Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 17

Artikel: Gedankenscherzlein

Autor: Thurow, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einem Vertrag mit den Soviets zu einigen, also Deutschland auf seiner Seite zu haben. Damit war gesagt, daß die Bolschewiki nicht zu den Europäern gezählt seien. Um so mehr muß sie der Zorn der andern belustigen.

Man denke sich, welche Rolle Europa spielen würde, wenn die Regierung Lenins nicht ein wirtschaftlich schwer leidendes Rußland in Genua vertreten würde, und dieses Europa stände ihr in solcher Ohnmacht und Zerrissenheit gegenüber! Dann wäre Napoleons Wort wahr, daß Europa in hundert Jahren vielleicht kosakisch sei. Vor den Folgen der eigenen Ohnmacht schützt den Westen heute bloß die noch größere Ohnmacht des Ostens.

Der Anfang der europäischen Fehler bestand darin, daß man zu den Beratungen in der Villa Albertis, wo die Entente gesondert mit den Russen über die Annahme des Londoner Protokolls der Sachverständigen verhandelte, die Deutschen wie die Neutralen nicht zuließ. Sie waren rein auf private Informatoren angewiesen. Dieser Umstand machte nicht nur sie, sondern die Neutralen mit ihnen nervös. Italienische Aeußerungen verrieten, daß die Russen annehmen würden. Das wollte aber heißen, daß die Moskauerregierung das Recht hätte, von Deutschland Reparationszahlungen zu fordern, wogegen die Deutschen keinerlei Anrecht auf Restitution des 1914—17 geraubten Eigentums erhielten, gemäß jener Protokollbestimmungen. Die Russen, die in Berlin vergeblich die Unterzeichnung eines Vertrages erzwingen wollten, eines Vertrages, der sie in ähnlicher Weise wie mit den Randstaaten gegenüber Ententeforderungen einigte, sahen aufs Mal die Gelegenheit gekommen. Sie brauchten keinen Finger zu rühren: Rathenau selber sprach zuerst am Telephon und kam später zu den roten Delegierten, und Knall auf Fall unterzeichnete man, was längst diskutiert war.

Es mußte auffallen, daß die Entente in keiner Weise Selbstvorwürfe fand, sich nicht sagte, daß sie es war, welche die Deutschen in die prekäre Situation getrieben. Sie hatte in der einfachen Annahme gehandelt, daß die Einigung mit den Russen lediglich Sache der einladenden Mächte sei und die andern nichts angehe. Und doch lag die Sache vor aller Augen klar: Nahmen die Russen an, dann blieb den Deutschen nichts übrig, als die gleichen Bedingungen ebenfalls anzunehmen. Banden sie aber die Russen vorher, dann konnte ihnen eine Abmachung Moskaus mit der Entente, die Moskau bloß die Ententeerlaubnis zu Forderungen an Deutschland gab, nicht aber die Pflicht zu Forderungen auferlegte, nichts mehr schaden, und sie konnten ihrerseits dem Londoner Protokoll zustimmen. Diese Sicherung lag so nahe, daß Rathenau einbog und den Russen dafür gab, was sie sehr gerne nahmen: Anerkennung der Sovietregierung de jure und Verzicht auf jede Restituierung.

Die Meinung der französischen Extremisten war, nach diesem Schritt der Deutschen müsse sich Barthou sofort von der Konferenz zurückziehen. Lloyd George tobte, aber am nächsten Tage verriet seine Miene deutlich, daß er mit sich reden ließ, schon war sein Zorn darüber verraucht, daß Rathenau behauptete, er, Lloyd George, habe von dem bevorstehenden Abschluß des Vertrages Kenntnis gehabt. Vermittler gingen hin und her, die Stimmung in Berlin wurde besser, man wollte den Vertrag der Konferenz vorlegen, sagte man und war froh, daß die Franzosen fanden, über die Rechtsmäßigkeit des Vertrages habe nur der Völkerbund zu entscheiden. Man wurde immer mutiger: Der Völkerbund ist inkompetent über Verträge zwischen Staaten, die nicht Mitglieder sind. Man sagte sich, daß Frankreich aus dem deutsch-russischen Vertrag ein Hindernis gegen die Aufnahme beider in den Völkerbund machen werde — eine Möglichkeit mehr, gegen Aufgabe des Vertrages aufgenommen zu werden. Man wurde für neue russische Einflüsse zugänglich und war wieder auf der Höhe, als die Note der Alliierten eintraf, die Rathenau vor die Wahl stellte, entweder den russischen Vertrag zu anullieren oder aber aus der ersten Kommission, welche das russische Geschäft zu behandeln hat, zurückzutreten.

Schon bevor die deutsche Antwort erschien, zirkulierten Gerüchte, die deutlich russische Redaktion verrieten und den Deutschen Mut machten, auf der Durchsetzung des Vertrages zu bestehen. Tags darauf erklärten sie, den Vertrag nicht anullieren zu können, ihre Verhinderung, an den Ententeverhandlungen mit den Russen teilzunehmen, habe ihnen den Abschluß des Vertrages zur Pflicht gemacht. Sie würden sich fernerhin nicht mehr um Dinge bekümmern, welche der Vertrag bereits erledigt habe und demgemäß aus der ersten Kommission austreten.

Die Konferenz schien beruhigt, Deutschland hatte angenommen, und obwohl Berlin sich sagen durfte, daß es den Vertrag durchgesetzt, war doch vor aller Welt die Entente in ihren Forderungen Meister geblieben. Aber eben die Tatsache, daß Berlin und Moskau sich rühmen durften, der Konferenz etwas abgetrotzt zu haben, machte die Franzosen immer nervöser. Sie merkten nicht, wie der heillos ungeschickte Handstreich der Oestlichen ihnen die seit Washington beinahe verlorenen Sympathien des ganzen Westens, der Neutralen eingeschlossen, wieder zuwandte. Sie mußten sie von neuem verderben: Barthou nannte die deutsche Note in einem Brief an Facta „mensongeuse" und empörte sich darüber, daß Rathenau nur auf die Dinge verzichtete, die durch den Vertrag erledigt seien.

Es brauchte aber noch eines zweiten Streiches, um die Konferenz gegen Frankreich zu verstimmen. Die Moskauer verbreiteten ein Memorandum, worin sie sich in polemischer Weise mit dem Londoner Protokoll auseinandersetzten, ohne daß dieses Memorandum als offizielles Dokument aufzufassen war. Ein solcher Querstrich durch die Verhandlungen veranlaßte den Delegierten Seydoux zur Abreise nach Paris, um „neue Instruktionen zu holen". Als Tschitscherin andern Tags die offizielle Antwort erteilte — eine widerspruchsvolle Annahme der Ententebedingungen mit den schon lange bekannten Gegenbedingungen Moskaus — da konstatierten sie einen Widerspruch gegenüber dem verbreiteten Memorandum. Sie wollten nicht begreifen, daß schriftliche und mündliche Debatte öffentlich und gewöhnlich geworden sei und die geheime Verhandlung und die einmalige gültige offizielle Note nicht mehr das einzig Mögliche sein müsse.

Seydoux' Abreise und Barthous Brief werden der antifranzösischen Propaganda zu Beweisen, daß Paris die Konferenz zu sprengen sucht, und London hat offene Ohren dafür. Vielleicht aber schwenkt es wieder in dem Moment, wo in Paris der Sturz Poincarés und die Erhebung des noch extremern Tartieux Tatsache würde, Tardieux, der die Parole erhoben hat: Unbedingte Anullierung des Vertrages oder Abreise der Franzosen. Die Zukunft der Konferenz hat alle Aussichten, weiterhin dramatisch zu bleiben. -kh-

Gedankenscherflein.

Das Problem der Völkererziehung würde sich sehr vereinfachen, könnte man schiefe Meinungen auf dem Ambos gerade klopfen.

•

Die Geschichte verzeichnet viele Erhebungen der Völker. Die ruhmreichste steht noch aus: Die Erhebung zur Weisheit, Güte und Gerechtigkeit.

•

Auch die Zeit hat ihre Horizonte, die nicht weiterrücken, ohne daß wir selbst fortschreiten.

•

Große Menschen gleichen Prismen, die uns die Welt in den feinsten und wunderbarsten Spiegelungen zeigen.

H. Thurow.